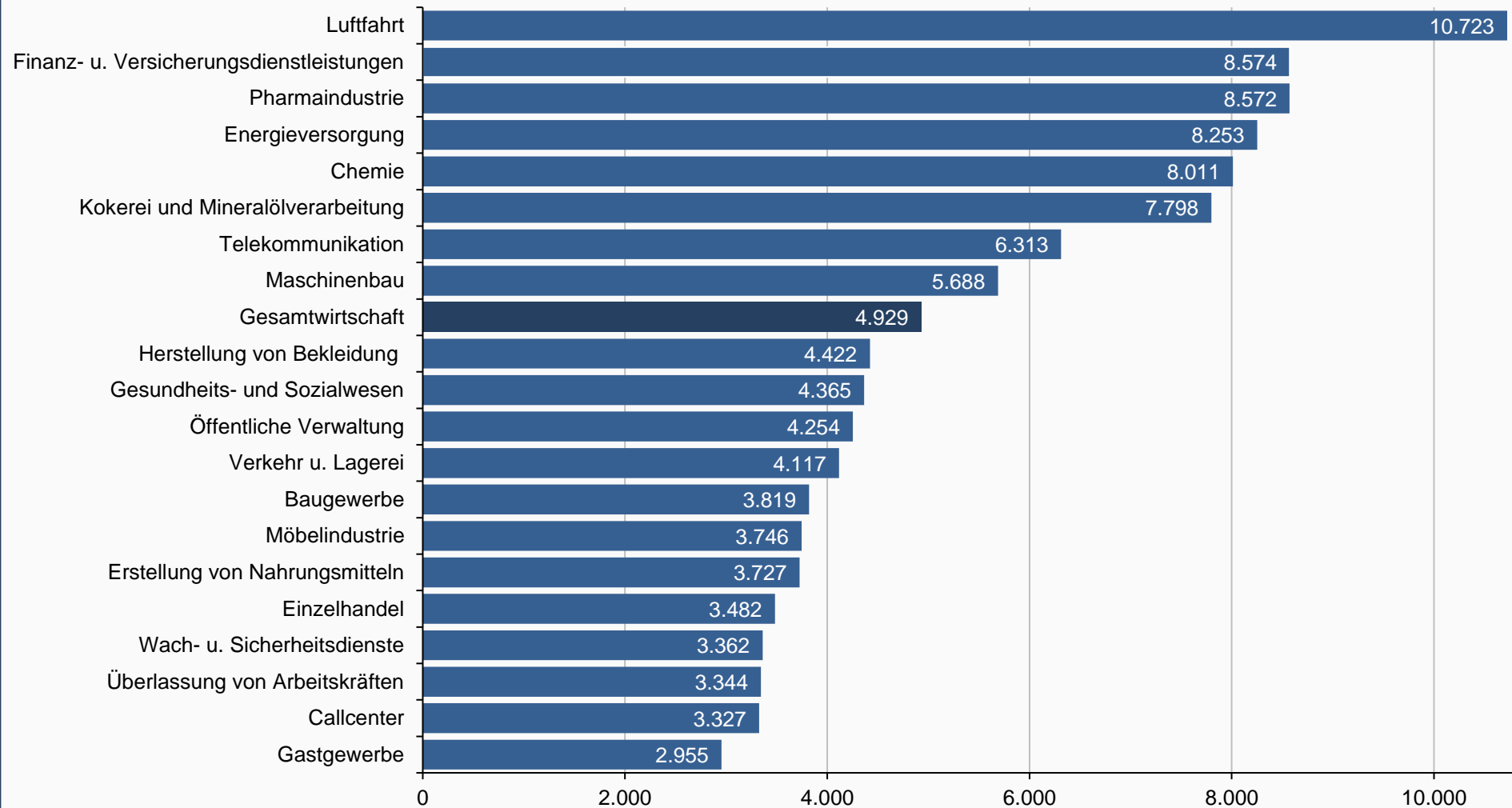


## ■ Bruttomonatsverdienste in ausgewählten Hoch- und Niedriglohnbranchen, 4. Quartal 2023 Durchschnittsverdienste\* in Euro



\* einschließlich Sonderzahlungen

Quelle: Statistisches Bundesamt (2024), Genesis online

## Bruttomonatsverdienste in ausgewählten Hoch- und Niedriglohnbranchen 2023

Das Durchschnittsgehalt der abhängig Beschäftigten lag im vierten Quartal 2023 in Deutschland bei 4.686 Euro brutto im Monat. Dieser Durchschnittsbetrag sagt allerdings nichts über die individuellen Gehälter aus, da die Verteilung der (Brutto)Verdienste eine große Spannweite aufweist. Die Abweichungen zwischen niedrigen Verdiensten (begrenzt durch den gesetzlichen Mindestlohn) und Spitzenverdiensten (nach oben hin unbegrenzt) sind erheblich. Nur ein Drittel der Beschäftigten verdient mehr als das Durchschnittsgehalt. Knapp zwei Drittel der Beschäftigten beziehen Monatsgehälter, die geringer als das Durchschnittsgehalt sind.

Die Verteilung der Verdienste hängt von vielen Faktoren ab. So hat die Wirtschaftsbranche einen großen Einfluss auf die Verdiensthöhe. Es lässt sich zwischen Hoch- und Niedriglohnbranchen unterscheiden. In den Niedriglohnbranchen wird insgesamt nur sehr wenig verdient, dies gilt nicht nur für Beschäftigte mit fehlender oder niedriger Qualifikation, sondern auch für Beschäftigte mit einem beruflichen Abschluss und einer anspruchsvollen Tätigkeit. Gastgewerbe, Callcenter, Arbeitnehmerüberlassung sowie Wach- und Sicherheitsdienste zählen eindeutig zu den Niedriglohnbranchen. Hier liegen die durchschnittlichen Bruttomonatsverdienste zwischen 2.955 (Gastgewerbe) und 3.362 Euro (Wach- und Sicherheitsdienste). Demgegenüber werden am anderen Ende der Verdiensthierarchie in der Luftfahrt durchschnittlich 10.723 Euro gezahlt, in der Finanz- und Versicherungsbranche ca. 8.574 Euro und in der Pharmaindustrie 8.572 Euro.

Um den Effekt von Teilzeitarbeit auszuschalten, lassen sich auch die Bruttostundenverdienste nach Branchen aufschlüsseln. Die Rangliste zwischen „oben“ und „unten“ ändert sich dadurch aber kaum (vgl. [Abbildung III.22b](#)).

## Hintergrund

Informationen über die nach unten und oben breit aufgefächerte Lohn- und Gehaltsstruktur der gut 40 Millionen abhängig Beschäftigten liefert die Verdienststatistik. Erfasst werden die effektiven Verdienste aller Beschäftigten und nicht die Tarifentgelte, die in der Regel höher ausfallen, aber auf die nur ein Teil der Beschäftigten einen Anspruch hat (vgl. [Abbildung III.8](#)). Bei Analyse der Verdienstunterschiede muss zudem berücksichtigt werden, dass die Höhe der Bruttomonatsverdienste maßgeblich von der geleisteten Arbeitszeit abhängt. Es liegt auf der Hand, dass bei einer Vollzeitarbeit (womöglich noch aufgestockt durch Überstunden) ein höherer Verdienst anfällt als bei einer Teilzeitarbeit oder bei einem Minijob. Deswegen ist es aussagekräftiger, von den Bruttostundenlöhnen auszugehen. Allerdings werden die Arbeitszeiten in der amtlichen Statistik nicht immer ausgewiesen.

Die Verteilung der Verdienste hängt von vielen Faktoren ab. Dazu gehören neben Alter und Bildungsabschluss und Geschlecht (vgl. [Abbildung III.3c](#)) auch die konkret die im Arbeitsprozess geforderten Qualifikationen (wiedergegeben in Leistungsgruppen, vgl. [Abbildung III.3c](#).) und das

Anforderungsniveau des Arbeitsplatzes (vgl. [Abbildung III.15](#)). Hinzu kommen unternehmensbezogene Merkmale wie Unternehmensgröße und Wirtschaftsbranche.

Die enorme Spannweite der Verdienste lässt sich nur zum Teil durch unterschiedliche qualifikatorische Anforderungen der Tätigkeiten und das damit verbundene Angebot an Arbeitskräften mit genau diesen Qualifikationen (Fachkräften) erklären (vgl. [Abbildung III.3](#)). Je höher die notwendige Qualifikation ist und je seltener diese Qualifikation ist, desto höher ist der erzielbare Lohn. Zum anderen lassen sich die Lohnunterschiede aber auch auf eine unterschiedliche Bewertung beruflicher Leistungen, insbesondere im Hinblick auf frauen- und männertypische Tätigkeiten, zurückführen. Während männertypische Tätigkeiten traditionell als anspruchsvoll gelten, werden Tätigkeiten wie beispielsweise Pflege, Erziehung und Bewirtung, welche von Frauen im familiären Kontext kostenlos erbracht werden, auch in ihrer wirtschaftlichen Form oft nur als einfache Tätigkeiten eingestuft. Dies schlägt sich dann in niedrigeren Löhnen und weniger Prestige dieser Tätigkeiten nieder. Viele dieser einfachen, frauentypischen Tätigkeiten sind im Bereich der marktbestimmten Dienstleistungen angesiedelt, was zu einem niedrigeren Lohnniveau in diesem Segment führt. Im Vergleich dazu werden die Bereiche der nicht-marktbestimmten Dienstleistungen und das Produzierende Gewerbe traditionell von männertypischen Tätigkeiten bestimmt. Daraus resultieren mitunter die wesentlich homogenere Lohnhöhe sowie das höhere Lohnniveau dieser Wirtschaftsbereiche.

Einen weiteren Einfluss auf die Unterschiede zwischen den Wirtschaftsbereichen haben die wirtschaftliche Rahmenbedingungen und institutionelle Gegebenheiten. So unterscheidet sich das Lohnniveau der einzelnen Branchen generell unter dem Einfluss verschiedener branchentypischer Produktions-, Produktivitäts- und Gewinnentwicklungen sowie der Wettbewerbskonstellationen auf den Weltmärkten sehr stark. Zudem haben auch institutionelle Faktoren, wie die Verbreitung und Ausgestaltung von Tarifverträgen, einen Einfluss auf das Lohnniveau. Werden nur wenige Beschäftigte und Betriebe in einem Wirtschaftsbereich von einem Tarifvertrag erfasst oder bestehen vorhandene Tarifverträge lediglich aus Minimalkompromissen, dann sind Niedriglöhne – wie im Dienstleistungsbereich zu beobachten – wahrscheinlich. Dies hat einen negativen Einfluss auf die Lohnhöhe im betroffenen Wirtschaftszweig und kann zu großen Unterschieden zwischen gewerkschaftlich gut und weniger gut organisierten Branchen führen (vgl. [Abbildung III.5](#)).

### **Methodische Hinweise**

Die Daten entstammen der Verdiensterhebung des Statistischen Bundesamtes. Sonderzahlungen sind einbezogen. In die Durchschnittswerte (arithmetisches Mittel) gehen auch die sehr hohen Verdienste ein, die zwar nur von wenigen Beschäftigten bezogen werden, die aber den Mittelwert rechnerisch nach oben ziehen.